

# Fettleibigkeit wird früh gebahnt

## Versuche an Ratten zeigen erhöhte Produktion von Fettenzymen

Immer mehr Kinder sind dick – und viele von ihnen haben dann auch im Erwachsenenalter an übermässigen Pfunden schwer zu tragen. Die Basis für eine lebenslange Fettleibigkeit wird offenbar bereits im Kindesalter gelegt. Diese Erfahrung ist nicht neu, doch bislang ist nicht genau bekannt, warum das so ist. Sicher spielen dabei unter anderem genetische Faktoren, ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel eine Rolle. Physiologen der australischen University of Melbourne unter Leitung von Professor Margaret Morris haben nun einen weiteren interessanten Befund im Rattenversuch erhoben, der demnächst im «American Journal of Physiology» veröffentlicht wird. Sie konnten zeigen, dass übermässiges Essen in der frühen Lebens-

phase lang anhaltende Auswirkungen auf den Fettstoffwechsel hat. Durch Überfütterung der Babyratten wird demnach frühzeitig die Produktion von bestimmten Enzymen verstärkt. Babyratten, denen ermöglicht wurde, sich übermässiger von der Muttermilch zu ernähren, wiesen eine starke Produktion von Betahydroxysteroiddehydrogenase (11-Beta-HSD) auf, die auch im Erwachsenenalter noch anhält. 11-Beta-HSD wird im Fettgewebe gebildet und spielt eine wichtige Rolle bei der Aktivierung von Kortisol. «Die Ergebnisse legen nahe, dass die Programmierung des Stoffwechsels bereits in den ersten Lebensjahren vorbestimmt wird und dass übermässiges Essen in jungen Jahren die Bereitschaft des Körpers erhöhen könnte,

diese Stoffwechselhormone zu produzieren», spekuliert Margaret Morris. Die Ratten, die im jungen Alter übermässig gegessen hatten, blieben über lange Zeit schwerer als ihre Artgenossen, obwohl sie nach der Entwöhnung von der Muttermilch die gleiche fettreiche oder fettarme Nahrung erhielten.

U.B.

### «COX-2-Hemmer wurden zu grosszügig eingesetzt»

COX-2-Inhibitoren sind seit 1999 weit über die Grenzen der Therapieleitlinien hinaus verordnet worden. Das beklagen amerikanische Forscher. Nach einer in den «Archives of Internal Medicine» (2005; 165: 171–177) publizierten Studie entfielen in den USA sogar zwei Drittel aller Verordnungen auf Patienten, die kein oder nur ein gering erhöhtes Risiko von gastrointestinalen Blutungen hatten und für die deshalb andere nicht-steroidale Antirheumatika (NSAR) geeigneter gewesen wären. Viele kardiale Komplikationen wären vermeidbar gewesen, wenn die Medikamente entsprechend den damals geltenden Leitlinien verordnet worden wären. Eine Analyse der Verordnungszahlen aus dem US-National Center for Health Statistics zeigt, dass 31 Prozent aller Verordnungen Patienten betraf, die ein sehr geringes gastrointestinales Blutungsrisiko hatten. Weitere 42 Prozent hatten ein niedriges Risiko. Für beide Patientengruppen sahen die Leitlinien eindeutig den Einsatz von NSAR vor. Erst bei einem «mittleren Risiko» könnten COX-2-Inhibitoren eingesetzt werden. In diese Kategorie entfielen 25 Prozent der Verordnungen. Nur 2 Prozent der Patienten, die mit COX-2-Inhibitoren behandelt wurden, hatten ein hohes Risiko, was den Einsatz von COX-2-Inhibitoren nach Einschätzung der damaligen Leitlinien notwendig machte.

red

## Früherkennung

### Eiweiss im Urin zeigt Gefässschäden frühzeitig an

Die regelmässige Kontrolle der Nierenfunktion im Rahmen von Früherkennungsprogrammen hat die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) gefordert. «Eiweiss im Urin zeigt Gefässschäden sicherer an als Cholesterin. Ein einfacher und kostengünstiger Urintest liefert den besten Hinweis auf eine bestehende Gefässerkrankung», erklärte der Vorsitzende der Fachgesellschaft, Prof. Dr. Manfred Weber, Ende Januar auf dem diesjährigen deutschen Internistenkongress in Köln. Bekannte Risikofaktoren für Gefässerkrankungen seien vor allem Nikotin, Bluthochdruck, hohe Cholesterinwerte, Übergewicht und ein erhöhter Blutzucker. Mit keiner anderen Form der Diagnostik sei so einfach nachzuweisen, ob diese bereits Schäden verursacht haben, meinte Weber. Die Albuminausscheidung sei das verlässlichste Anzeichen da-

für, dass bereits Frühschäden an den Gefässen bestehen.

Der Internist mass diesem Risikoindikator deshalb mehr Bedeutung zu als einem erhöhten Cholesterinwert. Der Harntest werde derzeit trotzdem kaum in der Vorsorge eingesetzt, beklagte er. Würde der Test flächendeckend genutzt, könnte er als wirksame Massnahme zur Früherkennung von Gefässschäden dienen und Herzinfarkt oder Schlaganfall vermeiden helfen. Weber forderte deshalb, ab dem 50. Lebensjahr mindestens einmal jährlich einen solchen Test durchzuführen. Zeige der Teststreifen keine erhöhte Eiweisskonzentration an, habe der Patient mit grosser Wahrscheinlichkeit auch keine Gefässschäden. Bei einem positiven Testergebnis müssten hingegen weitere Abklärungen erfolgen.

U.B.